

Inhalt

Einleitung 9

Angst 17

Kuschtschowskaja Rus 19

Aufstieg 23

Widerstand 40

Leben und Tod 52

Kapitulation 62

Rollentausch 68

Nachspiel 72

Wut 89

Die Partisanen von der Küste 91

Hass auf den Staat 97

Nachspiel 105

Verzweiflung 109

Tyrannenmord 111

Traditionelle Werte 122

Die Faust in der Familie 134

Männer und Mütter 142

Gegengewalt 151

Vergeltung 159

Die Namen der Täter 161

Die Fragen der Enkel 171

Eine Antwort 177

Trauma 183

Folter 185

Verarbeitung 194

Russische Seelen 201

Ich bleibe hier 210

Schuld 215

Buße 217

Absolution 226

Hoffnung 235

Dank 243

Anmerkungen 245

Bild- und Rechtenachweis 253

Einleitung

Wer die Gewalt zu seiner Methode macht,
muss die Lüge zu seinem Prinzip erwählen.

Alexander Solschenizyn, Nobelpreisrede 1970

Zwanzig Jahre lang hält eine Bande rücksichtsloser Gewalttäter eine Kleinstadt in Russlands Süden im Griff. Sie raubt den Bauern ihr Land, missbraucht die Mädchen, kauft die Polizisten. Gegner werden getötet, Hilferufe nicht gehört. Die Anführer des Clans sitzen als Abgeordnete im Parlament, ihre Firmen erhalten Millionen aus der Staatskasse. Erst als in einer Nacht zwölf Menschen brutal ermordet werden, darunter vier Kinder, schreckt das Land auf und die Öffentlichkeit fragt sich: Wie konnte das Verbrechen so mächtig werden? Und warum haben die Menschen diese Tyrannei so lange geduldet? Viele in Russland erkennen Parallelen: Die Angst im Alltag, die Willkür der Polizei, die manipulierte Justiz, die Verbindung zwischen den Staatsorganen, der Wirtschaft und der organisierten Kriminalität gibt es auf allen Ebenen im ganzen Land bis in den Kreml. Und die Fragen, warum die Menschen das mit sich machen lassen und warum es nicht mehr Widerstand gab, betreffen die ganze Gesellschaft.

Seit dem 24. Februar 2022 stellen sich diese Fragen noch dringlicher. Unter dem Eindruck von Russlands Überfall auf die Ukraine und der Gräueltaten seiner Soldaten versuchen wir zu begreifen, warum diese Gesellschaft so bereitwillig in diesen

Krieg zieht. Warum wehren sich nicht mehr Russinnen und Russen? Warum lassen sie sich scheinbar schicksalsergeben für einen Feldzug rekrutieren, dessen Sinn sie nicht wirklich verstehen? Warum zeigen so wenige Mitgefühl für ihre Verwandten in der Ukraine? Und warum fehlt ihnen scheinbar jede Wertschätzung für das Leben – das Leben anderer, aber auch das eigene? Am Beispiel von fünf Verbrechen schildert dieses Buch, wie Willkür, Gewalt, Machtmissbrauch und Lüge auf eine Gesellschaft wirken und welche Wege Menschen finden, darauf zu reagieren – mit Resignation, mit neuer Gewalt, aber auch mit Mut und Klugheit.

Die hier geschilderten Verbrechen haben die russische Gesellschaft bewegt, wurden aber bei uns kaum wahrgenommen. Die außenpolitische Berichterstattung konzentriert sich vor allem auf den Kreml, auf die Repressionen gegen die Opposition und auf russische Einmischungsversuche in seiner Nachbarschaft und anderswo – und hat damit oft schon mehr als genug zu tun. Warum lohnt sich ein Blick auf russische Kriminalfälle? In Russland wird wenig über Politik gesprochen. Seit Jahren antworten etwa drei Viertel der Befragten, sie interessierten sich nicht für Politik und wollten damit auf keinen Fall etwas zu tun haben. Gleichzeitig interessiert sich eine aufgeklärte Minderheit sehr für Politik: Die Anhänger von Alexej Nawalny, die Vertreter der inzwischen verbotenen Organisation Memorial, die Journalistinnen und Journalisten der unabhängigen Medien und ihre Zuschauer und Leser. Aus dieser aktiven, aber relativ kleinen Gruppe rekrutieren sich im Wesentlichen die Gesprächspartner internationaler Medien. Das ist keine Parteilichkeit, westliche Korrespondenten haben kaum eine andere Wahl: Wenn offizielle Stellen konsequent Lügen verbreiten und Tatsachen verdrehen, wenn untergeordnete Behörden schweigen, wenn Bürgermeister, Schuldirektorinnen und Wissenschaftler aus Angst nicht öf-

fentlich reden wollen und die Mehrheit der Bevölkerung aus dem gleichen Grund sorgsam darauf achtet, erst gar nicht mit politischen Fragen in Berührung zu kommen, dann bleiben nur die wenigen Aufgeschlossenen und Engagierten, die natürlicherweise die Diktatur ablehnen, aber darin letztlich doch nicht für die Mehrheit sprechen können.

Es wurde in den vergangenen Jahren viel Energie darauf verwendet, Wladimir Putin zu verstehen, und viel Papier, um zu erklären, was der Führer im Kreml «wirklich will». Das war zweifellos notwendig, da sich viele auch in deutschen Parteien und bei Wirtschaftsverbänden bis zuletzt Illusionen machten über einen rationalen Verhandlungspartner, für den man nur die richtige Sprache finden müsse. Seit Februar 2022 ist klar, dass die einzige Sprache, die Wladimir Putin versteht, die Sprache der Macht ist und ihr Dialekt die Gewalt. Nur kam dabei das Bemühen zu kurz, auch die russische Gesellschaft verstehen zu wollen. Sie ist noch schwerer zu fassen als ihr Präsident. Sie tritt nicht öffentlich auf, veröffentlicht keine Aufsätze über ihre Sicht der Welt, und sie ist weniger homogen als es scheint. Vor allem ist sie nicht identisch mit ihrer politischen Führung. Wenn das Entsetzen über den Krieg bisweilen dazu verleitet, ein Gleichheitszeichen zwischen den Kriegsverbrecher im Kreml und die Menschen in Russland zu setzen, wird dieser Kurzschluss nicht helfen, den richtigen Umgang mit Russland zu finden, wenn Putin einmal nicht mehr da ist.

In einem Land, in dem es seit Jahrzehnten keine freie öffentliche Debatte gibt und das sich seit zwei Jahren mit beschleunigten Schritten in Richtung einer totalitären Diktatur bewegt, darf man sich nicht viel davon erwarten, wenn man Passanten ein Mikrofon entgegenstreckt und fragt: «Wie beurteilen Sie die Kriegsverbrechen in Butscha?» Die Befragten haben viele Gründe, nicht, oder nicht ehrlich zu antworten. Der nahelie-

gendste ist Angst: Kritik am Krieg ist heute ein sicheres Ticket ins Gefängnis. Desinteresse ist ein weiterer: Warum soll ich mich mit Fragen befassen, die mich belasten und auf die ich keinen Einfluss habe? Der einzig sichere Ausweg ist das zu wiederholen, was im Staats-TV gerade als offizielle Linie vorgegeben wird. Erfahren wir also auf diesem Weg, was die Russen denken? Schwerlich.

Dieses Buch versucht einen anderen Ansatz. Es stellt fünf Kriminalfälle vor, die in deutschen Medien entweder gar nicht oder nur am Rande erwähnt wurden, dafür aber in Russland quer durch alle Gesellschaftsschichten die Gemüter erregt haben. Sie geben einen Einblick in eine Wirklichkeit, die durch den Fokus auf die Politik zwangsläufig ausgeblendet wird oder zumindest unterbelichtet bleibt. Eine Wirklichkeit, die das Bewusstsein der Mehrheit in der Regel stärker bewegt als ein politischer Prozess gegen Vertreter der Opposition. Darüber hinaus handelt es sich um Fälle, zu denen jede und jeder eine Meinung hat und oft auch bereit ist, sie zu äußern. Und schließlich haben alle diese Themen auch eine politische Dimension. Zu Butscha äußern sich nur wenige öffentlich. Zu dem Massenmord an einem Bauern und seiner Familie im Gebiet Krasnodar 2010 hatte dagegen jeder eine Meinung. In beiden Fällen geht es um die Frage, wie dieser Ausbruch blinder Gewalt möglich war und was passieren müsste, damit Gewalt von der russischen Gesellschaft nicht mehr als normal hingenommen wird?

Um die Prägung zu verstehen, die zu den Exzessen russischer Soldaten führten, erscheinen mir die Verhältnisse in der Kleinstadt Kuschtschowskaja, die jahrzehntelang im Griff einer mordenden und vergewaltigenden Bande lebte, aufschlussreicher als der jährliche Bericht über Putins ritualisierte Pressekonferenz. Und die landesweite Sympathie, die einer Handvoll Zwanzigjährigen entgegenschlug, die als «Partisanen von der Küste» Polizei

und Staat mit Waffengewalt herausforderten, lehrt einiges über Jewgenij Prigoschin und die Reaktionen auf den von ihm angeführten Wagner-Aufstand im Frühjahr 2023.

Jeder der vorgestellten Kriminalfälle ist Ausgangspunkt für einen eingehenden Blick auf grundlegende Phänomene und Entwicklungen der russischen Gesellschaft. Nicht der Tathergang steht im Mittelpunkt, sondern die Reaktionen der Gesellschaft auf das Verbrechen. Die Kontroversen um den Mord der Schwestern Chatschaturjan an ihrem Vater sind nur zu verstehen, wenn man die Bedeutung von Putins Politik der «traditionellen Werte» kennt. Und die Art und Weise, in der die Aktionskünstlerin Katrin Nenaschewa mit den Traumata umgeht, die sie von Geiselnahme und Folter im besetzten Donezk davongetragen hat, ist ein Beispiel für einen neuen Umgang mit seelischen Wunden, für den in den vergangenen Jahren immer mehr Russinnen und Russen die professionelle Hilfe von Psychotherapeuten in Anspruch nehmen. Letztlich führt jedes Verbrechen direkt zu den zentralen Fragen menschlichen Zusammenlebens – den Fragen nach Gut und Böse, nach Schuld und Vergebung und nach Gerechtigkeit.

Im Zusammenhang mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten und dem Verhalten von SS und Geheimpolizei sprach Hannah Arendt vom «Eindringen der Kriminalität in den Bereich des Öffentlichen».¹ Dieser Prozess hat sich in Russland auf eigene Weise vollzogen. Nicht über eine menschenverachtende Ideologie, sondern über Gier und Korruption. Ein nüchternes Verständnis für das Land hieße, sich diese Entwicklung vor Augen zu führen, statt sich auf die entlastende Position zurückzuziehen, dass «die Russen» eben diese Führung und den Staat wollen, so wie er ist. Entweder um der Führung auf diese Weise eine Carte Blanche zu geben, oder um das ganze Land in Bausch und Bogen zu verurteilen. Stattdessen lohnt es sich, die Frage zu

stellen, was in den Köpfen der Frauen, Männer und Kinder in Russland in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten passiert ist, dass sie ein solches Regime unterstützen und bei seinen Verbrechen mittun?

Seit dem Beginn des offenen Angriffskrieges gegen die Ukraine wird immer mehr Menschen im Westen klar, dass es in diesem Konflikt nicht allein darum geht, ob Moskau zusätzliche Territorien in seine Gewalt bringt. Für uns ist entscheidend, ob wir die regelbasierte Ordnung verteidigen können, die Europa über sieben Jahrzehnte aufgebaut hat. Oder ob Wladimir Putin auch außenpolitisch das Recht des Stärkeren durchsetzen kann.

Darüber, wie es danach weitergehen soll, gibt es derweil nur vage Vorstellungen. Was muss passieren, damit Russland nicht mehr gefährlich ist für seine Nachbarn und für die Welt? Auch wenn Putin dann nicht mehr im Kreml sitzt – die Gesellschaft tritt nicht ab. Menschen, die ihr Leben lang erniedrigt wurden und daher schnell bereit sind, andere zu erniedrigen. Ein Muster, das sich seit Generationen wiederholt und aus dem ausbrechen nur einzelnen gelingt. Wer Angst hat, ist bereit, Dinge zu glauben, die jeder Logik und jeder Erfahrung zuwiderlaufen, wenn sie nur Rettung versprechen. Er ist nicht nur bereit, Schwarzes weiß zu nennen und Weißes schwarz, sondern auch daran zu glauben und diese Einstellung morgen wieder zu ändern, falls es verlangt wird. Der letzte verbliebene Maßstab, nach dem Gut und Böse unterschieden werden, Richtig und Falsch, ist die Identifikation mit dem Staat und seinem Anführer: Wir sind gut, weil wir Russen sind, und weil wir Russen sind, kann, was wir tun, nicht schlecht sein. Der unter Putin von Jahr zu Jahr gesteigerte Pomp um den Tag des Sieges am 9. Mai hat neben der Militarisierung der Gesellschaft noch eine weitere Komponente: Er festigt die Erinnerung, dass Russen auf der richtigen Seite der Geschichte stehen. Dass ihr Kampf ein gerechter ist und ein not-

wendiger. Und wer ihn kämpft, wird siegen. Ständig wiederholt und flankiert von Gesetzen gegen «Geschichtsfälschung», die alle Grautöne beseitigen.

Bewusst wurden hier große politische Prozesse ausgelassen. Die zahlreichen Verfahren gegen Alexej Nawalny etwa, der Prozess gegen die Mörder an Boris Nemzow, in dem von den Auftraggebern nicht gesprochen werden durfte. Das Urteil gegen den Historiker Juri Dmitrijew von der Organisation Memorial, die sich die Suche nach der historischen Wahrheit zur Aufgabe gemacht hat. Diese Fälle sind zum einen der westlichen Öffentlichkeit bereits bekannt. Zum anderen muss man davon ausgehen, dass sie direkt vom Kreml gesteuert wurden. Stattdessen liegt das Augenmerk auf alltäglichen Fällen, wie sie jeder erleben kann, ganz unabhängig von seiner oder ihrer Einstellung zum Regime. Und darauf, wie die Mühlen der Justiz und der Bürokratie ohne unmittelbare Lenkung von ganz oben mahlen. Kurz: der alltägliche Umgang mit Wahrheit, Lüge und Gewalt.

Dass keine politischen Fälle ausgewählt wurden, hilft auch, eine im Westen verbreitete Fehlannahme zu korrigieren: Russland ist zwar ein autoritäres Regime. Gleichwohl wird auch in einer Diktatur, die in totalitärer Manier auf alle Lebensbereiche ausgreift, nicht alles vom Kreml gesteuert. Nicht überall zieht Wladimir Putin die Fäden. Während die Propaganda den Eindruck aufrechtzuerhalten bemüht ist, der Präsident habe alles unter Kontrolle, läuft in Wahrheit vieles chaotisch ab, ja teilweise anarchisch. Die Herausforderung ist, zu versuchen, sich Russland als Diktatur und Anarchie gleichzeitig vorzustellen. Die vorgestellten Beispiele veranschaulichen das.

Wenn dem Leser manches ungereimt oder widersprüchlich erscheint – etwa dass Banditen Verbindungen bis in die höchsten Kreise von Politik und Justiz haben, und dann doch im Gefängnis landen –, so sind solche Widersprüche Teil der Realität.

Wenn der Leser davon irritiert ist, hat dieses Buch sein Ziel erreicht. Denn in dieser Irritation verbringen 146 Millionen Menschen in der Russischen Föderation ihr ganzes Leben. Sie versuchen täglich, sich einen Reim darauf zu machen, was um sie herum geschieht, und ihr Verhalten anzupassen, um möglichst unbeschadet durch diese Realität zu kommen. Ein vermeintlicher Ausweg aus der anstrengenden Widersprüchlichkeit des Lebens sind übrigens Verschwörungserzählungen, die in Russland seit jeher viele Anhänger finden.

Die geschilderten Verhältnisse werden auch nach Putin noch da sein. Sie zu überwinden wird noch mühsamer und langwieriger sein als ein Machtwechsel im Kreml. Die Entwicklungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Russlands autoritäres Erbe nicht allein durch Veränderung in der Politik oder in den Institutionen überwunden werden wird. Es gibt nicht die demokratische Kraft, die nur eine Chance braucht, und Russland wird frei sein. Es fehlt nicht einfach die passende Reform, um aus der kleptokratischen Diktatur eine soziale Marktwirtschaft zu machen oder aus dem sadistischen Lagersystem einen humanen Strafvollzug. Veränderung wird nur möglich sein, wenn der Staat und die Gesellschaft Gewalt und Lüge hinter sich lassen.